

Der Rüstungsindustrie geht das Feuer aus

- 22.12.2022
- Handelszeitung
- BERNHARD FISCHER

Das Exportveto von Schweizer Kriegsmaterial für die Ukraine hat Folgen. Zum Leid des Schweizer Rüstungsstandorts. BERNHARD FISCHER Die Schweizer Rüstungsindustrie hat ein Problem. Seit dem Ausbruch des Ukraine-Kriegs wird immer klarer, dass die Ausfuhr von Kriegsmaterial mit enormen Hürden verbunden ist. Jüngstes Beispiel ist die im Dezember angekündigte Lieferung des Flugabwehrsystems Skynex von Rheinmetall für die Ukraine für 182 Millionen Euro.

Bei dem System kommen auch Kaliber zum Einsatz, die in der Schweiz hergestellt werden können. Anfragen zur Wiederausfuhr von Munition aus der Schweiz für Skynex sind aber laut Auskunft des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) bisher keine eingegangen. Dazu dürfte es auch nicht mehr kommen. Die Schweiz hatte bereits im April verboten, Munition aus inländischer Herstellung an die Ukraine zu liefern. Die Munition wäre für deutsche Gepard-Panzer gedacht gewesen.

Zum Nachteil der Schweiz Die Reaktion von Rheinmetall ist deutlich - und zum Nachteil der Schweiz. Der Konzern baut eine neue Munitionsfabrik in Deutschland. Mit dem «Bestreben, die Munitionsversorgung in Deutschland wieder prinzipiell unabhängig von ausländischen Fertigungsstätten aufzustellen», sagt ein Sprecher. Im Januar 2023 soll die Fabrik fertig sein. Rheinmetall beschwichtigt: Die Ausweitung der Produktionskapazität in Deutschland erfolge «unabhängig von den Planungen für bestehende Standorte in anderen Ländern.

» Von der Schweizer Exportpolitik betroffen ist nicht nur Rheinmetall, sondern mehr als hundert Unternehmen in der Schweiz, die entweder direkt oder indirekt mit militärischen Produkten aus eigener Herstellung geschäften. Darunter auch grosse, wie General Dynamics (ehemals Mowag) und Ruag, wobei die Munitionsfabrik Ruag Ammotec im Sommer an die italienische Beretta verkauft wurde. Auf dem Spiel steht Schweizer Wertschöpfung in Milliardenhöhe. Der gesamte Sektor generiert 2,3 Milliarden Franken und beschäftigt mehr als 14000 Menschen. Probleme wären vermeidbar gewesen In der Schweiz gibts nun Kritik für das Exportregime.

Probleme, die sich aus dem Ukraine-Fall ergeben, wären vermeidbar gewesen - «ohne grosse Gesetzesänderung», sagt Thomas Hurter, SVP-Nationalrat, der auch Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission ist. «Man könnte in einem Absatz erwähnen, dass die individuell geprüften Länder weiterhin belieferbar sind.» Und fordert: «Wenn man ein Land für einen Export als okay befunden hat, sollte man auch Munitionslieferungen zulassen.» So bleibe man auch glaubwürdig. Der Gepard-Panzer für die Ukraine: Schweizer Munition dafür gibts nicht.